

Geibel, Emanuel: 8. (1833)

- 1 Nicht wie die Mumie sei, dem Phönix gleiche die Kirche,
- 2 Der sich den Holzstoß selbst türmt, wenn die Kraft ihm erlahmt.
- 3 Freudig den sterblichen Leib, den gealterten, gibt er den Flammen,
- 4 Weiß er doch, daß ihn die Glut jugendlich wiedergebiert.

- 5 Gebt ihr dem Göttlichen irdische Form, wie wollt ihr es hindern,
- 6 Daß sie das irdische Los alles Vergänglichen teilt?
- 7 Alternd erstarrt sie zuletzt, und im Drucke verkümmert der hohe
- 8 Inhalt, oder zersprengt, sich zu befreien, das Gefäß.

- 9 Statt sich des Wissens der Welt zu bemächtigen, zieht sich die Kirche
- 10 Von den Gedanken des Tags weiter und weiter zurück,
- 11 Lebt in vergangener Zeit und spricht in verschollenen Zungen,
- 12 Ach, und verwundert sich dann, daß sie der Tag nicht versteht.

- 13 Stets aufs neue versucht ihr den Strom im Becher zu fassen:
- 14 Was im Gemüt nur lebt, prägt ihr zu starrem Begriff;
- 15 Religion wird Theologie und Glaube Bekenntnis;
- 16 Aber die Formel erzeugt täglich erneuerten Zwist.

- 17 Unsichtbar wie das Wasser den Baum von der Wurzel zum Gipfel
- 18 Tränkt und jeglichem Zweig Blätter und Blüten erweckt,
- 19 So durchströme mit Kraft dein innerstes Wesen der Glaube,
- 20 Doch man erkenn' ihn nur an der gezeitigten Frucht.

(Textopus: 8.. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/61937>)